

MATERIALBRIEF

RU Primarstufe

Theologische Gespräche mit Kindern

Erarbeitet von Gertrud Miederer und Matthias Pfeufer

H1



René Magritte (1898-1967): La lunette d'approche, 1963
© VG Bild-Kunst, Bonn 2010

Ich habe keine Lehre.
 Ich zeige nur etwas.
 Ich zeige wirklichkeit,
 ich zeige etwas an der Wirklichkeit,
 was nicht oder zu wenig
 gesehen worden ist.
 Ich nehme ihn, der mir zuhört,
 an die hand und führe ihn zum fenster.
 Ich stoße das fenster auf
 Und zeige hinaus.
 Ich habe keine lehre.
 Aber ich führe ein gespräch.

m. buber

© Buber, Schrift Band 1 – Weisung, Gütersloh 2001.

Es ist vor allem für etwas ältere Schülerinnen und Schüler reizvoll, eine biblische Geschichte einmal nicht lehrergesteuert und didaktisch Schritt für Schritt aufbereitet kennen zu lernen, sondern sie entlang der eigenen Fragen, die sich beim Lesen z. B. in der Kinderbibel stellen, zu erschließen.

Dazu lesen die Kinder die Geschichte zunächst im Ganzen, dann satz- oder abschnittsweise und notieren auf Kärtchen ihre Fragen zu diesem Satz oder Abschnitt. Im nächsten Schritt werden die Kärtchen geordnet, z. B. nach folgenden Kriterien:

- Fragen zum Ablauf der Geschichte (Was kommt wonach?)
- Fragen nach der Bedeutung von einzelnen Wörtern
- Fragen nach verschiedenen Sachverhalten (Landschaft, Kleidung, Beruf ...)
- Fragen zum Verhalten der Menschen in der Geschichte
- Fragen dazu, wie die Menschen in der Geschichte miteinander umgehen
- Fragen dazu, welche Beziehung die Menschen in der Geschichte zu Gott oder Jesus haben
- Fragen dazu, wie es den Menschen in der Geschichte geht
- Fragen zu ganz besonderen Vorkommnissen in der Geschichte
- Fragen zu Zahlen und Zeitangaben in der Geschichte
- Fragen dazu, wie sich das Leben der Menschen in der Geschichte verändert
- Fragen nach der persönlichen Meinung der Hörer der Geschichte
- ???

Nahe bei den Vorstellungen von Gottes Sprechen im Traum ist die von Gottes Reden in den Menschen selbst. Man kann sich dessen in der Stille, vielleicht besonders in der Zone zwischen Schlafen und Wachen, gewahr werden. In diesem Sinne ist der folgende Erzählvorschlag zu verstehen. Die knappen Worte der Bibel in Genesis 12 („Der Herr sprach zu Abraham: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.“) verlangen nach einem differenzierteren Bedenken – ganz im Sinne des Philosophierens, bei dem es um ein Unterscheiden von Hören, Zuhören und Verstehen geht. Wie kann solches Aufnehmen geschehen, das weniger durch akustische Vorgänge, sondern als ein in der Ruhe reifendes Verstehen zu denken ist? Um die Kinder zum Nach- und Weiterdenken anzuregen, wird ein Kind in die Erzählung eingeführt, das an Abraham Fragen stellt, ein Gespräch über das Hören Gottes in Gang bringt – ein Gespräch, das die Kinder selbst aufnehmen und eigenständig weiterführen können.

Gesprächsimpulse

- Was glaubst du, welche Fragen Rahel jetzt beschäftigen?
- Rahel hat an Abraham eine Reihe wichtiger Fragen gestellt. Welche davon findest du dabei besonders interessant? Über welche möchtest du noch gerne weiterdenken?
- Wie ist das, eine Stimme in sich selbst zu hören? Hast du eine Idee, wie das vor sich gehen könnte? Hast du vielleicht so etwas schon selbst erlebt?
- Was meinst du, woher kann Abraham wissen, dass es Gottes Stimme ist, die er da hört? Wessen Stimme könnte es vielleicht auch sein?
- Was ist, wenn er sich täuscht?
- Was glaubst du: Wie kann man vielleicht Sicherheit gewinnen, dass es Gottes Stimme ist?
- Was würdest du den Abraham gerne noch fragen? Was meinst du, was er wohl darauf antworten würde?

Wieder ist es so weit. Die Zelte werden abgebrochen, die Vorräte auf die Esel verstaubt, der Aufbruch wird vorbereitet. So ist es, seit Rahel denken kann. Sie weiß, dass ihr Vater, der Knecht bei Abraham ist, heute besonders viel zu tun hat. Sie sucht sich ein Plätzchen, wo sie trotz des Trubels um sie herum ungestört mit ihren Tonfigürchen spielen kann. Sie spielt, wie Vater Abraham - so nennen ihn alle - den Befehl zum Aufbruch gibt, wie die Sachen zusammengepackt werden und sie alle dann losziehen. Auf einmal stutzt sie: Woher weiß Vater Abraham eigentlich so genau, wo gute Weideplätze sind und die Brunnen Wasser geben? Hat er keine Angst, dass wir in die Irre geführt werden?

In den nächsten Tagen, als Abraham wieder mehr Zeit hat, fragt Rahel ihn: „Vater Abraham“, woher weißt du so genau, wohin wir ziehen müssen?“ Abraham antwortet: „Ich spüre es, wenn es Zeit zum Aufbruch ist, und dann rede ich mit Gott.“ – „Ja, das weiß ich schon, dass man zu Gott beten kann“, sagt Rahel, „aber wie kannst du die Antwort hören?“ – „Es ist, wie wenn ich mit meinen Ohren von innen her höre“, sagt Abraham. „Es sind Worte, die auf einmal in mir da sind, die in mir wachsen, und ich weiß dann: Jetzt spricht Gott zu mir. Jetzt höre ich seine Stimme.“ – „Was ist das für eine Stimme?“ fragt Rahel. „Zu der Stimme kann ich nichts sagen, die ist einfach da, in mir da. Aber ich kann dir sagen, welche Worte es sind, die in mir immer deutlicher werden: Fürchte dich nicht, Abraham, denn ich bin bei dir!“ – „Hast du Angst vor dem Aufbruch?“ fragt Rahel weiter. Sie denkt daran, wie sie sich immer auf Vater Abraham verlassen hat. Sie hatte sich nie Gedanken gemacht, wie es ihm beim Aufbruch geht. „Ja“, antwortet Abraham, „manchmal habe ich auch Angst und Sorgen, ob wir auch auf dem richtigen Weg sind. Da ist es so beruhigend für mich, wenn ich in mir, mit meinem inneren Ohr Gottes Wort höre: Ich bin dein Gott, Abraham, ich bringe dich in ein gutes Land!“ Rahel nickt. „Ich glaube, ich muss da noch viel darüber nachdenken“, sagt sie und geht zu ihren Tonfigürchen.

Quelle: www.frieder-harz.de

Die folgenden zehn Regeln einer guten Gesprächsführung – in Anlehnung an Doris Daurer – können dazu anregen, das eigene unterrichtliche Tun immer wieder kritisch zu hinterfragen und zielorientiert weiter zu entwickeln:

1. Bereiten Sie sich in angemessener Form auf das Gespräch vor und fragen Sie: Welche Denk- und Fragerichtungen sind hier zielführend? Welche inhaltlichen Aspekte sind in der Thematik angelegt? Eine Concept Map¹, eine „Gedankenlandkarte“ zum Kernanliegen des Gesprächs ist für theologische Gespräche weitaus hilfreicher als die stringente Abfolge an Impulsen hin zu einem vorher festgelegten Ziel. Diese Mind Map gibt Sicherheit, weil im Vorfeld bereits das mögliche Denkfeld entfaltet, bedacht, und geordnet wurde. Gedanken der Kinder können schnell und leicht integriert und mit Hilfe geeigneter Impulse zielführend aufgegriffen und weitergeleitet werden.
2. Überlegen Sie schon im Vorfeld weiterführende Impulse und Impulsfragen, die den Kindern Möglichkeiten eröffnen, theologische Begriffe näher zu durchdringen oder elementare Strukturen und Wahrheiten in einer Geschichte zu entdecken.
3. Fördern Sie wichtige Eigenschaften des Zuhörens durch Ihr eigenes Vorbild und halten Sie auch Denkpausen aus.
4. Achten Sie darauf, dass der „rote Faden“ nicht verloren geht, fassen Sie immer wieder zusammen, bringen Sie wichtige Inhalte auf den Punkt, aber steuern Sie die Gespräche nicht so, dass Ihre Ansichten immer als die besten erscheinen.
5. Bewerten Sie keine Aussage mit „falsch“ oder „richtig“ und seien Sie auch sparsam mit überschwänglich belobigenden Kommentaren.
6. Weisen Sie die Kinder auch auf den tieferen Sinn Ihrer Aussagen hin und fördern Sie den Spaß am Weiterdenken von Annahmen.
7. Versuchen Sie immer herauszufinden, wonach das Kind wirklich fragt, was hinter seiner Aussage möglicherweise steht, worauf es Bezug nimmt, was es wirklich wissen will, wenn es diese konkrete Frage stellt.
8. Leiten Sie Fragen, die von Kindern kommen, zunächst an die Gruppe weiter und ermutigen Sie die Kinder zu eigenen Stellungnahmen.
9. Reflektieren Sie zusammen mit den Kindern immer wieder über den Gesprächsverlauf. Sprechreihen sind dabei eine gute Hilfe:
 - Es ist uns heute gut gelungen,
 - Nächstes Mal sollten wir uns mehr Mühe geben, ...
 - Ich habe heute gelernt/entdeckt/darüber nachgedacht, ...
10. Bedenken Sie: Das Ziel des Gesprächs ist nicht primär die Verbesserung oder Weiterentwicklung des Faktenwissens der Kinder, sondern deren eigenständige Auseinandersetzung mit theologischen Fragestellungen. Das Ziel ist erreicht, wenn Kinder abschließend z. B. feststellen: „Ich habe entdeckt, ...“; „Mir ist wichtig geworden, ...“; Ich muss noch länger darüber nachdenken, ...“

Jede Frage besitzt eine Kraft, die die Antwort nicht mehr enthält.
Élie Wiesel, ungarisch-amerikanischer Schriftsteller

¹ *Concept Maps oder auch Begriffsnetzdarstellungen sind Werkzeuge zur Veranschaulichung von semantischen Beziehungen zwischen Begriffen und/oder Konzepten. Sie eignen sich sehr gut zur Darstellung der Organisation komplexer Sachverhalte, da sie im Unterschied zu Mind Maps Auskunft über die Beziehungen – etwa hierarchische Ordnungen oder Zusammenhänge – liefern. Die Relationen zwischen den Begriffen können statisch (z. B. „besteht aus“, „entspricht“, „d.h.“, „ähnelt“, „ist Teil von“) oder dynamisch (z.B. „führt zu“, „verändert“, „hat zum Ziel“, „bewirkt“, „benötigt“, „spricht für“) ausgedrückt werden. Auf Papier fällt das Erstellen von Concept Maps oft schwer. Abhilfe schafft das Arbeiten mit Kärtchen oder der Einsatz geeigneter Software. Nähere Hinweise (z.B. Grundregeln zur Erstellung) finden sich unter: <http://www.learn-line.nrw.de/angebote/selma/foyer/projekte/hammproj4/difference.htm>. Eine gute Einführung liefert: Matthias Nückles u. a., *Mind Maps und Concept Maps. Visualisieren – Organisieren – Kommunizieren*, München 2004.*